

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernspreeker: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustriertem Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Mode für Alle“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.50 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünfmal gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., Lokalpreis 12 Pf. Reklame 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortshafte: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhsdorf, Steina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach

Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Verantwortlich: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 30.

Dienstag, 11. März 1913.

65. Jahrgang.

Das Wichtigste.

Der Reichstag ging am Sonnabend in die bis zum 2. April dauernden Osterferien.

In Preußen fand gestern die Hundertjahrfeier zur Erinnerung an die Erhebung gegen die Napoleonische Herrschaft statt.

Der Kaiser gab bei der Jahrhundertfeier am Denkmal König Friedrich Wilhelms III. im Lustgarten einen Tagesbefehl an das Heer bekannt.

Die Jahrhundertfeier wurde in Wilhelmshaven und Kiel auch von der Flotte festlich begangen.

Das bayrische Prinz-Regenten-Paar unternahm gestern in Begleitung des Königs einen Ausflug nach Meissen; die Abreise nach München erfolgte abends kurz nach 10 Uhr.

Auf Anregung des Prinz-Regenten Ludwig wird am 25. August in der Befreiungshalle bei Kelheim in Gegenwart des Kaisers und sämtlicher Bundesfürsten eine Nationalfeier stattfinden.

Zur Lage.

Noch immer will keine Entscheidung kommen, die Diplomatie heilt sich in keiner Weise mit ihrer Arbeit, und ebenso wenig fühlen sich die Balkanstaaten bemüht, ihre Antwort an die Großmächte wegen der Vermittlung zu beschleunigen. Inzwischen aber scheint in Konstantinopel die Stimmung wieder umzuschlagen, indem man dort jetzt eine Fortsetzung des Krieges um jeden Preis will, da man sieht, daß die Sache doch verzweifelt steht, und lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende wünscht. In weiten Kreisen am Goldenen Horn herrscht lebhafteste Verstimmung gegen das jungtürkische Regime, in der Armee gährt es unheimlich und vielleicht kann eines Tages Enver bei demselben Schicksal wie Rasim Pascha erliegen. Unter diesen Umständen dürfte eine Vermittlung der Mächte nur problematischen Wert haben, und der Mangel an Eile erklärt sich wohl auch daraus, daß man die weitere Entwicklung der Dinge in Konstantinopel erst abwarten möchte, bevor es zu einem entscheidenden Schritte kommt. Bei alledem laufen noch weitere Kombinationen nebenher, wenngleich in dieser Hinsicht eine gewisse Besserung doch zu verzeichnen ist. Die Differenzen zwischen Rumänien und Bulgarien sind zwar noch nicht behoben, und wenn auch mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten ist, daß sie durch eine Botschafterkonferenz in Petersburg ihre Erledigung finden würden, so ist man damit noch keineswegs über den Berg, immerhin aber ist man doch ein Stückchen vorwärts gekommen, und zwar im günstigen Sinne, das gleiche gilt von den Beziehungen zwischen Wien und Petersburg. Tatsächlich scheint eine Entspannung in die Wege geleitet zu sein, die Demobilisierung hat begonnen und eine ruhigere Auffassung der Lage beginnt sich bemerkbar zu machen.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. (Zu den Schulprüfungen.) In diesen Tagen finden an der hiesigen Stadtschule die Prüfungen statt. Mit denselben ist alljährlich die Ausstellung der Kinderarbeiten: Zeichnungen, Erzeugnisse aus dem Handfertigkeitsunterricht und Nadelarbeiten verbunden, auf welche immer viel Sorgfalt und Mühe verwendet wird. Die ausgestellten Zeichnungen nach Vorlagen und nach der Natur zeugen von Fleiß der Kinder, besonders aber von sorgfamer Hingabe der Lehrer. Zumeist hundert gemalte Fruchtstücke, Stillleben, Landschaftsbilder enthält insbesondere die Ausstellung, in der auch das geometrische und perspektivische Zeichnen zur Veranschaulichung kommt. Wetter sehen wir leichtere Holz- und Papparbeiten. Bei der Betrachtung aller dieser gefertigten Gegenstände muß man erkennen, daß die Kleinen viel Geschicklichkeit und Ausdauer zum Vollbringen ihrer Arbeit aufgewandt haben, wie überhaupt die Ausstellung den Erwachsenen so recht den Unterschied der Methode

von einst und jetzt zeigt. Die Ausstellung der Nadelarbeiten läßt die Augen jeder Mutter erglänzen, wenn sie einen Blick wirft auf alle die vielen hier ausgestellten Arbeiten der Mädchen. Sauberkeit und Zielstrebigkeit bei peinlicher Genauigkeit sind hierbei zu beobachten. Die Absicht der Schule, durch die Prüfungen und Ausstellungen mit dem Elternhause in Verbindung zu treten, kann nur erreicht werden, wenn recht viele Eltern von ihrer Zeit etwas opfern und sich zu dieser öffentlichen Schularbeit einfinden, denn gerade für sie sind diese in erster Linie da. Aber auch alle anderen, die Kinder nicht in die Schule schicken, sind herzlich willkommen, denn die Erziehung ist eine Sache, die alle angeht. — Die gleichzeitige in der Turnhalle untergebrachte Ausstellung der gewerblichen Zeichnungen der Fortbildungsschüler muß bei jedem Besucher Freude erwecken. Die wirklich recht guten Leistungen, die man hier schauen kann, lassen erkennen, von welchem hohem Wert dieser Unterricht, wenn er in den richtigen Händen liegt — und das ist hier der Fall — für die jungen Leute ist. — Die Ausstellung ist nur noch heute abend von 6 bis 8 Uhr geöffnet.

Pulsnitz. (Vortrag.) Wir versehen nicht, nochmals auf den heute Dienstag abend im Saale des Schützenhauses stattfindenden, vom Verband Sächsischer Wandfabrikanten und vom Kaufmännischen Verein zu Pulsnitz veranstalteten Vortrag mit dem Thema: „Japan als Vorbild und Warnung“ aufmerksam zu machen.

Pulsnitz. (Austrieb zum Viehmarkt.) Zu dem heute in unserem Orte stattgefundenen Viehmarkt waren 100 Rinder und 80 Schweine zum Verkauf gestellt. Der Geschäftsgang erwies sich als flott und sehr gut.

Pulsnitz. (Kranke- und Sterbefälle für Handwerker.) Mit Rücksicht darauf, daß den Gewerbetreibenden und Handwerkern bei Krankheit und Unfall keine Wohlfahrtseinrichtungen in so ausgedehntem Maße zur Verfügung stehen, wie sie die soziale Gesetzgebung für die Arbeitnehmer geschaffen, auch die neue Reichsversicherungordnung keine ausgedehntere Fürsorge für die Meister getroffen hat, hat die Gewerbelammer Bittau in ihrer letzten Sitzung beschlossen, der Frage der Gründung einer Kranken- und Sterbefasse näher zu treten. Die Kassen sollen getrennt gehalten werden, sobald beliebig einer der beiden Kassen beigetreten werden kann. In der Generalversammlung des Gewerbevereins, nächsten Donnerstag, soll diese Frage zur Erörterung gelangen und sind Interessenten hierzu geladen.

— (Vor 100 Jahren.) Ein denkwürdiger Tag ist der gestrige gewesen, denn vor 100 Jahren am 10. März 1813 wurde von König Wilhelm III. von Preußen das eiserne Kreuz gestiftet, das bekanntlich aus einem mit Silber eingefassten Kupferkreuz und aus zwei Klassen und einem Großkreuz besteht. Die Stiftung dieses Ordens war, wie Meyer aus jener Zeit berichtet, ein in jeder Hinsicht glücklicher Gedanke. Die Eigentümlichkeit des gewählten Zeichens, welches von allen bisherigen Dekorationen abwich, das Metall, aus dem es bestand und das zugleich als Symbol der Zeit dienen konnte, die Form, die an die deutschen Ritter in Preußen erinnerte, vor allem aber das gleiche Anrecht des Soldaten wie des Generals gaben diesem Schmucke einen großen Wert und erzeugten bei dem allgemeinen Wunsche, ihn zu erwerben, mehr als eine Kühne Tat. Gerade gestern vor 100 Jahren, am 10. März 1813 schrieb auch der Helbenjüngling und Freiheitskämpfer Theodor Körner an seinen in Dresden wohnhaften Vater einen Brief, in dem es hieß: „Deutschland steht auf, der preussische Adler erweckt in allen treuen Herzen durch seine kühnen Flügelschläge die große Hoffnung einer deutschen, wenigstens norddeutschen Freiheit. Soll ich in feiger Begeisterung meinen stehenden Brüdern meinen Jubel nachleiern? Soll ich Komödien schreiben auf dem Spotttheater, wenn ich den Mut und die Kraft mir zutraue, auf dem Theater des Ernstes mitzusprechen? In Breslau, als dem Sammelplatz, treffe ich zu den freien Söhnen Preußens, die in schöner Begeisterung sich zu den Fahnen des Königs gesammelt haben.“ Und vor hundert Jahren

war es auch, daß zur Hebung des vaterländischen Sinnes nicht nur der Soldaten, sondern allen unbefehltenen Männern gestattet wurde, an der Kopfbedeckung zu tragen die schwarz-weiße Kokarde als ein allgemeines Ehrenzeichen.

— (Opferfreudigkeit vor 100 Jahren.) Es klingt oft wie ein Märchen, wenn man in Zeitungen vom Jahre 1813 liest, was für Menschen Opferfreudigkeit bewiesen, was für Gaben auf dem Altare des Vaterlandes niedergelegt wurden. Ja, gerade in unseren Tagen, da man im Reichstage allerlei herummäkelt an der neuen Militärvorlage, klingen die Nachrichten über die Opferfreudigkeit im Jahre 1813 wirklich märchenhaft. In Bergel nahe der sächsischen Stadt Ohlau brachte die 16-jährige Tochter Ferdinands des in kümmerlichen Verhältnissen lebenden alten Oberst v. Schnettau, da sie infolge der Armut ihres Vaters weder über Gold noch wertvolle Schmucksachen verfügte, ihr reiches Haupthaar dar, aus dem dann ein Komitee durch Herstellung von Ringen, Armabändern usw. nicht weniger denn 1200 Thaler löste. Die Schwester des Königs Friedrich Wilhelm III. übergab ihren sämtlichen Schmuck dem Staatschatz zur Verwendung für den Krieg. Die katholische Gemeinde zu Marienburg in Westpreußen gab all ihre entbehrlichen silbernen Kirchengeräte her. Ein Hauptmann v. Kagerler in Pom. Stargard lieferte die Hälfte seines Gehaltes und zwei goldene Trauringe aus. Ein Westfale spendete 50 Säbellocken mit den Worten: „Nacht Euch von ihnen freie Bahn nach dem Rheine machen.“ Ein Berliner Juwelier lieferte eiserne Ringe mit der Inschrift: „Gold gab ich für Eisen 1813“ gegen Einsendung goldener Trauringe und führte deren Wert an den Staatschatz ab. Nicht weniger denn 160 000 Ringe und Ketten wurden dargebracht. Ein Adjutant des Generals v. Scharnhorst berichtete ferner: „Ganze Waschkörbe voll der schwersten silbernen Suppenterrinen, Armleuchter, Schüsseln, Schalen usw., die prachtvollsten Schmuckgegenstände habe ich in die Münze einliefern können.“ Ein altes Mütterlein sandte zwei Paar Socken mit der Beischrift: „Das letzte bisschen Armut einer armen Soldatenwitwe.“ Ja, vor 100 Jahren war eine Opferfreudigkeit, wie sie gleich großartig nicht verzeichnet ist in der Geschichte irgend eines anderen Volkes, und an die zu denken gerade in unseren Tagen wir leider nur zu sehr Ursache haben.

S. E. K. (Konfirmation.) Diese Woche bringt in den evangelischen Gemeinden unseres Landes wiederum die Feier der Konfirmation. Es schadet wohl nicht, wenn man immer einmal wieder darauf hinweist, daß mit dieser Feier keine falschen Gedanken verbunden werden dürfen. Sie ist nicht eine Feier des Austritts aus der Schule, wenn sie auch dem Zeitpunkt nach mit ihm meistens zusammenfällt. Sie ist vielmehr eine evangelische Gemeindefeier, die das Verhältnis der heranwachsenden Jugend zu ihrer kirchlichen Gemeinschaft betrifft. Sie ist darum auch nicht nur ein Markstein am Wege des Lebens, der den Uebertritt in die Freiheit bezeichnet; sie will vielmehr die Jugend hineinstellen in eine dauernde lebendige Gemeinschaft mit ihrer Kirche. Möchten doch unsere evangelischen Eltern gerade in diesen Wochen der tiefinnerlichen Bedeutung der Konfirmationsfeier recht bewußt werden! Dann werden sie mit helfen, auch bei ihren Söhnen und Töchtern dieses Verständnis zu pflegen und zu stärken. Die Verhältnisse in unserem Lande sind ja darin besonders schwierig. Tausend Mächte sind am Werk, um die jungen Leute so rasch wie möglich ihrer kirchlichen Gemeinschaft und damit immer auch dem Christentum zu entreißen, ihnen den religiösen Halt zu nehmen. Insbesondere macht die Sozialdemokratie auch in Sachsen gewaltige Anstrengungen, die Jugend schon am Tage der Konfirmation für ihre Bestrebungen einzufangen. Flugblätter aufreizender Art werden heimlich unter die Schulkinder verteilt, in denen die Tätigkeit der Schule und der Kirche lächerlich gemacht oder als eine Anechtung der Geister gebrandmarkt wird. Schon Wochen vorher sind allenthalben Veranstaltungen getroffen worden, die konfirmierte Jugend noch am Konfirmationstage in die Versammlungen der sozialdemokratischen Jugendvereine zu ziehen. So ist es denn kein Wunder, wenn für viele junge Leute der Tag der Konfirmation der Tag ist, wo sie ihrer Kirche für immer verloren gehen. Diesen verderblichen Mächten gilt es entgegenzuarbeiten mit aller Kraft. Erfreulicherweise bricht sich die Sitte immer mehr Bahn, die konfirmierte Jugend am Konfirmationstage in kirchlichen Familienabenden zu sammeln. Vor allem ist es aber von Wichtigkeit, daß die Eltern selbst mit ihren Konfirmanten die wichtige Feier in rechter Weise begehen. Oft genug wird durch eine falsche Vielgeschäftigkeit im Hause, durch große anstrengende und zerstreute Familienfeiern der innere Segen der Konfirmation vermindert. Gebt dem Konfirmanten stille Stunden innerer Sammlung vor und nach dem Tage der eigentlichen Feier. Wir wollen froh sein, daß wir die Konfirmation für unsere Jugend als allgemeine Feier haben. Wa

